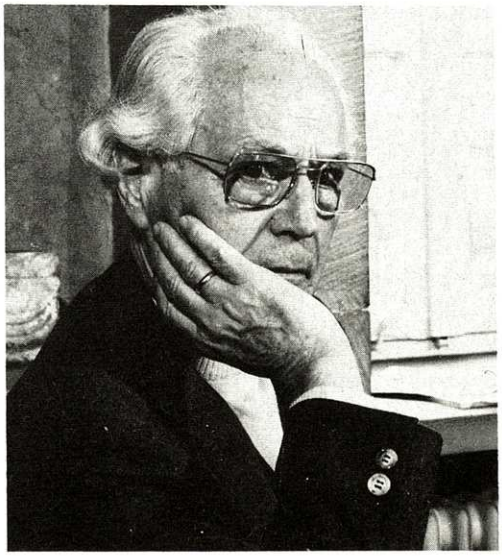
anstalten, erwies sich der süd- und westdeutsche Privatbesitz als doch einiger kräftiger Akzente aus dem Nachlaß bedürftig, und so bemühten sich die Galeristen um Leihgaben aus der DDR: über den dortigen Staatlichen Kunsthandel konnten einige Stilleben und Porträts aus dem Nachlaß übernommen werden, darunter auch das Bijouterie-Stilleben mit den Überlinger Ketten, das dann im Katalog als Farbtafel abgebildet wurde. – Der Dix-Biograph Dr. Fritz Löffler, der den Katalogtext für die große Hassebrauk-Ausstellung im Dresdner Albertinum (27. Februar bis 22. April 1979) verfaßte, steuerte eine Textvariante auch für den Katalog der anschließenden Ravensburger Ausstellung bei (19. Mai bis Ende August 1979). Löffler schreibt: „So gehörte er, trotz zweimaliger jahrelanger Intermezzi in Leipzig und weiter Reisen zu den bedeutendsten und repräsentativsten Malern Dresdens". – Vor anderthalb Jahrzehnten hatte Hans Kinkel den Künstler in der „Stuttgarter Zeitung" zum 60. Geburtstag begrüßt: „Hassebrauk ist ein Typ, der neue Anregungen und Erlebnisse, die bunte wechselvolle Bühne des Daseins als Stimulans für eine rasch pulsierende, auf Aktion und Dramatik gestellte Eindruckskunst benötigt. Das hat ihn immer wieder auf Reisen getrieben, das hat ihm im weiten Arsenal der Landschaft köstliche Entdeckungen zugeführt..." Köstliche Entdeckungen – dem ist nichts hinzuzufügen.

Dieter Hoffmann, Frankfurt a. M.



Das Leben ganz erfassen

L. E. Reindl zum 80. Geburtstag

Er, der es vielen so leicht macht, er macht es demjenigen schwer, der über ihn etwas aussagt: Denn wo soll man auch beginnen bei diesem so reichen Leben, das ein ganzes Zeitalter umspannt mit fortwährenden Umwälzungen, das in rascher Folge Systeme und Lebensformen wachsen und niedergehen sah und das sich gleichwohl selbst bewahrte, den eigenen Klang behielt? Und was sollte, an einem solchen Tage wie dem heutigen, den bevorzugten Platz einnehmen: Der Lyriker L. E. Reindl? Der Publizist und Journalist? Der Gesellschafter unserer Zeitung? Oder ganz einfach der Mensch Ludwig Emanuel Reindl, der so vielen Freund und Förderer geworden ist, für den Begriffe wie Güte und Verständnis die täglichen Wegbegleiter sind?

Da muß ein jeder Ansatz, den rechten Akzent setzen, unvollkommen sein, und indem sich das eine betont sieht, findet sich anderes unverdientermaßen aus dem Licht gerückt. L. E. Reindl weiß dies, ihm selbst mag es oft so ergangen sein, wenn er einen der Großen seiner, unserer Zeit porträtierte, Gerhard Hauptmann etwa, den er persönlich kannte, oder Carl Zuckmayer, mit dem er befreundet ist und dessen Biographie er geschrieben hat, Hans Carossa, aus dessen Werk er einen Auswahlband veröffentlichte. Den Farbenreichtum dieses Lebens zu fassen, muß ein Versuch bleiben...

Da heißt es zu Beginn des Hans-Carossa-Essays, den er der Werkauswahl vorangestellt hat: »In keiner Zeit steht die Gestalt des Dichters so ungewiß und fremd wie in der unseren. Keine unterwarf sein Wesen und Werk solcher Prüfung und Erschütterung. Keine stellte seine Sinne und seine Sendung so in Frage. Die Weltkriege, die sozialen Umwälzungen, die politischen Entscheidungen schufen Hintergründe für das Bild des musisch schöpferischen Menschen, in deren gewaltigen und rohen Farbmassen die zarten Umrisse einer poetischen Existenz schnell aufgelöst und verzerrt scheinen.«

Das ist konzentrierte Situationszeichnung. Zeitaufhellung, Stellungnahme in einem. Das ist zugleich Bewußtsein der eigenen Zeit-Losigkeit wesentlicher schöpferischer Leistung: Ununterbrochen, das ganze Leben hindurch hat E. L. Reindl seine Weltsicht, seine Empfindungen (welch ungezeitgemäßes Wort!) in Verse gebracht, Gedichtbände sind erschienen, vieles ist, verstreut, in aller Welt gedruckt worden. Da ist ein Zentrum seines Wirkens. In Versen verschlüsselt und enthüllt sich der Lyriker L. E. Reindl zugleich. In ihnen wird das Wesenhafte des Überzeitlichen versenkt. Hier ist es spürbar, »das Singen des Gefühls und der seelischen Bewegung«, wie einmal ein chinesischer Weiser die wirkliche Dichtung bezeichnet hat, ein ungeheurer Satz, gültig auch für abendländische Lyrik Jahrhunderte hindurch.

Wenn ich träume, sollst du dabei sein,
Laub der Linde,
Auf Lärchennadeln,
Bei Windstille
Mein Herz mit Ruhe
Wie mit dem Wiedersehen
Einer Geliebten
Und Glück erfüllend.

Dies, ja, aus »Herbstlaub« (1960). Oder auch jenes, ein Präludium zu den siebzehn Gedichten der »Tanzenden« (1948), von ganz anderer Art, durch Worte und Rhythmus hindurch eine Aufforderung zu eben jener Versenkung, Entrückung, die das Verstehen für die Schwingungen des Weltenwesens öffnet:

Sinnend erinnere dich
Deines Entstehens.
Erinnernd besinne dich
Deines Vergehens.

Schreite die Kreise dann,
Die dir erreichbar.
Ziehe zu dir hinan,
Was dir vergleichbar.

Gib dich der Neigung hin,
Steigender Straße,
Weiser Verzweigung in
Schwebende Maße.

Das ist aus Tradition erwachsen. Es entfaltet sich aus einem Leben, das zur Weisheit erzogen hat. Denn es ist ihm nichts erspart geblieben, die Schützengräben des ersten Weltkrieges nicht, auch nicht das jahrelange Durchharren in einer doktrinären Zeit auf gefährdeten Posten, dem des Chefredakteurs der Berliner Zeitschrift »Die Dame«, und erlassen wurde ihm auch nicht die Odyssee einer Flucht.

Erspart blieb L. E. Reindl ebensowenig der Erfolg: Es ist wie ein Zauber – was auch immer er berührte, es gab Strahlen zurück. Da ist eine Anziehungskraft, die Freundschaften bringt in aller Welt, die den Reigen der Korrespondenz in stetem Gang hält, die seine Häuslichkeit lebendig bleiben läßt.

Und welche Spannweite des Interesses und der Kenntnisse breitet sich da aus! Das Leben ganz zu erfassen, diese schönste Aufgabe, die sich ein Mensch stellen kann – hier scheint sie zur Vollendung geführt werden und als ein Fahrzeug zu diesem Ziel erwies sich nun die publizistische Arbeit. Ein solches Tun, stets sogleich in einer hohen Charge ausgeübt, förderte den Praktiker, den Organisator, den in vielen Schichten – und beileibe nicht nur ästhetischen – denkenden. Der Eintritt in den Kreis der Gesellschafter des SÜDKURIER endlich fügte abermals neue Kategorien hinzu. So ist es denn alles andere als ein elfenbeinerner Turm, in dem sich L. E. Reindl bewegt, vielmehr eine willkommene Vielfalt. Willkommen auch heute, in Jahren, die gemeinsam ein ruhiges Fahrwasser bereithalten und die doch für L. E. Reindl mit Tätigkeiten erfüllt sind – für unsere Zeitung, für das Theater, für seine Freunde, nicht zuletzt für seine Familie.

Egon Treppmann, Konstanz

Ein Leben in Daten

Ludwig Emanuel Reindl wurde am 16. Februar 1899 in Brunnthal südlich von München geboren, vierter unter sieben Geschwistern. Als Kriegsfreiwilliger in den ersten Weltkrieg, verwundet. Abitur 1919 am Münchner Theresien-Gymnasium. Bis 1924 Studium der Germanistik an der Münchner Universität. Reisen, davon ein Jahr Aufenthalt in Italien. 1926 Volontär in der Feuilleton-Redaktion der alten »Magdeburgischen Zeitung«, dann dort Redakteur. 1933 konnte er sich hier wegen der politischen Situation nicht mehr halten. Trat in den Ullstein-Verlag Berlin ein, war zunächst für die »Vossische Zeitung« bis zu ihrem Untergang 1934 tätig, dann als Chefredakteur der Zeitschrift »Die Dame«. 1945 kam E. L. Reindl nach Konstanz zum SÜDKURIER und leitete bis 1964 die Kulturredaktion. In dieser Zeit war er einige Jahre außerdem Chefredakteur der Zeitschrift »Das Kunstwerk«, Baden-Baden. Im Konstanzer Südverlag gab er die Zeitschrift »Die Erzählung« heraus. Seit 1949 ist er Gesellschafter des Südkurier-Verlages. Der Pen-Club wählte ihn zu seinem Mitglied. Veröffentlichungen von L. E. Reindl in Buchform: »Sonette vom Krieg« und »Hymnen« (Verlag der Nietzsche-Gesellschaft, München 1922), »Landschaften«, Gedichte (Verlag von Heinrich F. S. Bachmair, München 1922), »Sonette«, München 1925, »Deutsche Elegien«, München 1926 (Bibliophile Drucke auf Subskription), »Venezianische Sonette« (Verlag der Gesellschaft der Bücherfreunde, Chemnitz 1927), »Hoffnung und Entsagung«, Gedicht-Anthologie (Südverlag, Konstanz 1947), »Tanzende«, Gedichte (Südverlag, Konstanz 1948), »Raube das Licht aus dem Rachen der Schlange«, Auswahl aus dem Werk Hans Carossas, mit einem Lebensbild des Dichters (Verlag Die Arche, Zü-

rich 1952), »Der Vater und seine Freunde«, das zeichnerische Werk von e. o. plauen, mit einem Lebensbild von Erich Ohser (Verlag die Arche, Zürich 1954), »Lichtblicke«, Auswahl aus den bis 1964 im SÜDKURIER erschienenen Betrachtungen zur Zeit von L. E. Reindl, mit Geleitwort von Manfred Hausmann (Rosgarten-Verlag, Konstanz 1958), »Zuckmayer«, eine Bildbiographie (Kindler-Verlag, München 1962), Würdigung zum 70. Geburtstag von Manfred Hausmann in der Festschrift (Verlag S. Fischer, Frankfurt, 1968). »die zusammengesetzte Brücke« (Verlag Die Arche, Zürich, 1975), »Cosima Wagners Tagebücher 1896–1883«, ein Essay (Verlag des SÜDKURIER, Konstanz, 1979).

2 Gedichte aus dem Gedichtband »Herbstlaub« (1960)

IM REGENGRAU

Wie grau dein Haar
Im Regen war.
Im nassen Gesicht
Deiner Augen Licht
Strafte es Lügen.

Im Regen sang
Dein stiller Gang
Die Melodie.
Wir wissen, wie
Die Dinge trügen.

O Regenzeit,
O Wege weit...
Im Nebelgrau
Die Rosse blau
Schütteln die Mähnen.

Der Möve Schrei
Spricht geh vorbei.
Dein Auge mied
Das Regenlied,
Stürzende Tränen.

WALDWEG

Weg im Wald mit vielen Zweigen,
Die in Tal und Hügel münden,
Sich verlieren in den Gründen,
Auf den Höh'n, im grünen Schweigen.

Unbegangen, unbefahren,
Plötzlich mir allein erschlossen:
Wanderweg, den ich genossen,
Wie am Ziel nach schweren Jahren.

Führst zuletzt mich auf die Lichtung,
Die in Anemonen dämmert.
Specht an fernem Stamme hämmert.
Abendrot weist mir die Richtung.

Specht an fernem Baume hämmert...
Bald wird den der Holzknecht schneiden.
Brett zu werden wird er leiden.
Nacht ist nah. Der Abend dämmert.

Der Maler, Graphiker und Illustrator Lothar Rohrer*

* Erweiterte Fassung eines erstmals im »Ekkhart-Jahrbuch« 1979 erschienenen Beitrags.

Im Jahr 1977 hat der Weidling Verlag in Stockach-Wahlwies ein Buch mit dem Titel »Die Welt der Fasnachtsnarren« herausgebracht, das 112 farbige Wiedergaben von Aquarellen des Radolfzeller Malers Lothar Rohrer enthält. Dadurch ist die Zahl derer, die das Werk dieses Künstlers, sei es durch die Abbildungen im Buch, sei es durch den Besuch von Rohrer-Ausstellungen, kennengelernt haben, erheblich gewachsen.

Eine kurze Würdigung des Menschen Lothar Rohrer und seiner künstlerischen Leistungen erscheint deshalb nicht nur angebracht, sondern als Dank an einen im Lebensherbst stehenden bescheidenen Mann, der sich nie auf dem Kunstmarkt getummelt hat, geradezu geboten.

Die Wiege des 1905 geborenen Lothar stand in Ettlingen bei Karlsruhe. Beide Eltern stammten jedoch aus dem badischen Oberland: Der Vater war ein Bauernsohn aus Hagnau am Bodensee. Seine Jugendjahre verbrachte Lothar Rohrer in Heidelberg, wo sein Vater als Zeichenlehrer tätig war. Nach dem Abitur studierte Lothar Rohrer bei Professor Ernst Würtenberger in der Graphikklasse der Landeskunstschule Karlsruhe mit den Schwerpunkten Holzschnitt und Illustration und bei Professor Emil Orlik in Berlin. Vor allem der aus Steißlingen im Hegau gebürtige Ernst Würtenberger übte einen nachhaltigen Einfluß auf den künstlerischen Werdegang Rohrers aus. Die genannten Schwerpunkte seines Studiums, Holzschnitt und Illustration, sind bis heute die Schwerpunkte in Rohrers Kunstschaffen geblieben. Nichts dokumentiert das deutlicher als die von Lothar Rohrer illustrierten Bücher. 1976 erschien das Kinderbuch »Stups hat keine Angst vor Narren, Hänsele und Hexen«, 1977 das bereits erwähnte Werk »Die Welt der Fasnachtsnarren«. Daß auch Rohrers Holz- und Linolschnitte jüngst in Buchform herausgebracht wurden, unterstreicht das eben Angedeutete, daß nämlich unser Meister in seinen Illustrationen und in seinen Holz-, Linol- und Kunststoffschnitten besonders aussagekräftig ist und daß diese künstlerische Aussagekraft in zunehmendem Maße geschätzt wird.